



Hans Pirchegger (Aufnahme 1964)



Hans Pirchegger als Gymnasialprofessor in Pettau

Reiche Ernte eines langen Forscherlebens

Als „Erntedank“ Hans Pirchegger zur Vollendung des 90. Lebensjahres
dargebracht

Von ANTON ADALBERT KLEIN

Am 30. August 1. J. (1965) vollendet Hans Pirchegger, der Begründer der modernen Landesgeschichtsschreibung in der Steiermark, sein 90. Lebensjahr¹. Aus zahlreichen, fast unübersehbaren größeren und kleineren Einzeluntersuchungen, die er selbst und andere vor ihm und gleichzeitig mit ihm als Bausteine zusammentrug, hat er, der steirische Landeshistoriker, einen gewaltigen Bau aufgeführt. Es gibt kaum ein Gebiet der über den engeren Rahmen der eigentlichen Landesgeschichte hinausreichenden geschichtlichen Landeskunde² der Steiermark von der Frühzeit bis zur Gegenwart, das er nicht selbst durchgeackert hat, und zwar nicht nur in bloßer Beschränkung auf die Fürsten- und Territorialgeschichte, sondern unter starker Berücksichtigung der Rechts- und Verfassungsgeschichte, der Siedlungs-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte. Besonders ausgeprägt in Pirchegger ist aber seine Fähigkeit zu umfassender Zusammenschau, größere Zusammenhänge zu erkennen und darzustellen. Umfassend ist sein Lebenswerk auch in dem Sinn, daß es die ganze Steiermark im Umfang des ehemaligen Herzogtums umfaßt, hat doch Pirchegger viele Jahre in der früheren Südsteiermark, der er zeitlebens verbunden blieb, verlebt.

Über die einzelnen Stationen seines Lebensweges berichtete er in seiner Selbstbiographie³. Einem alten steirischen Bauerngeschlecht, das sich bis 1527 zurückverfolgen läßt, entsprossen, wuchs er, der am 30. August 1875 in Graz geboren wurde, in ärmlichen Verhältnissen auf und mußte

¹ Es wird auf die Würdigungen Pircheggers und seines Werkes bei seinen früheren Jubiläen, insbesondere auf die von Fritz Popelka im XXXVIII. Jg. (1947) der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, und auf die von Ferdinand Tremel im XLVII. Jg. (1956) dieser Zeitschrift hingewiesen. Vgl. auch Ferdinand Tremel, Hans Pirchegger und die 2. Bundes-Realschule in Graz (Festschrift 50 Jahre 2. Bundes-Realgymnasium in Graz, Graz 1956).

² Das Verhältnis von Landesgeschichte und geschichtlicher Landeskunde hat Karl Lechner in seiner richtungweisenden Abhandlung „Sinn und Aufgaben geschichtlicher Landeskunde“ im LVIII. Band (1950) der „Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung“ (Seite 159—184) umrissen.

³ Österreichische Geschichtswissenschaft, I. Band, 1949.



Pircheggers Eltern

schon früh für seinen Lebensunterhalt und sein Studium selbst aufkommen. Aber das verbitterte ihn nicht, sondern hob sein Selbstbewußtsein und brachte den ganzen Reichtum seines Innenlebens zur Entfaltung. Früh entdeckte er seine Vorliebe für geschichtliche Erkenntnis und Forschung, die durch hervorragende Lehrer an der Universität in Graz (A. Bauer, Krones, Loserth, Fr. M. Mayer, A. Mell, E. Richter, Zwiédineck) gefördert wurde. Aber vor die Entscheidung gestellt, zwischen dem Mittelschullehrerberuf und dem wissenschaftlichen Dienst zu wählen, entschied er sich, der „geborene Lehrer“, für das Amt des Jugendbildners, und für diesen Entschluß konnten ihm seine vielen Schüler dankbar sein.

Die Keime zu Pircheggers späterer wissenschaftlicher Entwicklung lagen schon in seiner frühesten Mitarbeit (seit 1899) an dem vom Geographen Eduard Richter angeregten „Historischen Atlas der Österreichischen Alpenländer“, der von der Akademie der Wissenschaften in Wien herausgegeben wird. Mit Recht sieht man⁴ in diesem erstmals zwei Grundgedanken der modernen geschichtlichen Landeskunde verwirklicht. Die Erfassung des Zuständlichen im geschichtlichen Leben auf Grund der Erkenntnis der Wechselbeziehungen zwischen Boden und menschlicher Tätigkeit im Rahmen eines Landes einerseits und die Herausstellung einer größeren organischen Einheit mittels einer Zusammenschau der Ergebnisse wissenschaftlicher Spezialuntersuchungen auf verschiedenen Wissensgebieten andererseits. Pirchegger hat diese zwei Grundgedanken historischer Landesforschung zeitlebens weiterverfolgt. Daher auch bei seiner engen Verbindung von geographischer und geschichtlicher Betrachtungsweise sein Streben nach kartographischer Festlegung des Zuständlichen in der Vergangenheit, das sich bei verschiedenen Gelegenheiten zeigte.

Den Beginn der Arbeiten Pircheggers am Historischen Atlas bildete die Anlegung der Landgerichtskarte, also die Feststellung der Grenzen der alten Landgerichte. Damit trat das Problem der Grenze, nämlich die Frage nach ihrer Entstehung oder ihrem Alter, in seinen Gesichtskreis und beschäftigte ihn in verschiedener Weise. Seine Abhandlung über „Die Pfarren als Grundlage der politisch-militärischen Einteilung der Steiermark“ erbrachte den Beweis, daß die Grenzen der alten Pfarrsprengel in den Grenzen der späteren Verwaltungseinheiten bis zur Gegenwart nachwirken. Zusammen mit Anton Mell veröffentlichte er die „Steirischen Gerichtsbeschreibungen“, eine geschichtliche Fundgrube für die Zeit vom Mittelalter bis zur Aufhebung der bäuerlichen Untertänigkeit. Im Jahre 1940 gab Pirchegger im Rahmen des Atlasunternehmens die Karte der Marken und Grafschaften der Steiermark bis 1125 und die

⁴ Ferdinand Tremel, Hans Pirchegger und die geschichtliche Landeskunde, a. a. O., S. 137.

Karte der kirchlichen Einteilung des Landes vor 1783 heraus. 1951 ließ er diesen die Pfarr- und Diözesankarte unseres Landes folgen. Auf der gleichen Grundlage entstand in den Jahren 1946 und 1947 der „Heimatatlas der Steiermark“, dessen Organisationsplan Pirchegger entwarf und für den er die meisten Karten selbst lieferte. Diesen Arbeiten liegt der überaus fruchtbare Gedanke zugrunde, daß die Herkunft einer Herrschaft, eines Landgerichtes oder einer Pfarre des Spätmittelalters und der Neuzeit aus den alten Verbänden, aus der Grafschaft und der Urfarre herauszulesen ist.

Pirchegger hat an der Entwicklung der Forschungsmethode der geschichtlichen Landeskunde, die sich insbesondere seit dem Beginn des zweiten Viertels unseres Jahrhunderts entfaltete, praktisch mitgearbeitet. Damals wurde die Bedeutung der Grundherrschaft, von der auch Rechts- und Wirtschaftsformen, Namengebung und Siedlungsanlagen abhingen, richtig erkannt. Grund und Boden bildeten ja im Mittelalter die Eckpfeiler politischer Macht. Diese Erkenntnis führte zur Erforschung der Grundbesitzverhältnisse, die wieder ein Zurückverfolgen der einzelnen Geschlechter und ihres Grundbesitzes bis in die ältesten urkundlich erfaßbaren Zeiten notwendig machte. Pirchegger wandte diese Methode, die später als „Besitzgeschichtlich-genealogische Methode“ bezeichnet wurde, schon in seinen frühesten Arbeiten an. So entwarf er auch einen Stammbaum der Otakare (Traungauer)⁵ und verfaßte als bedeutendsten Beitrag zur Besitz- und Hoheitsgeschichte der geistlichen und weltlichen Herrschaften des Landes während des Mittelalters sein dreibändiges Werk „Landesfürst und Adel in Steiermark“ bzw. seine Studien „Zur älteren Besitz- und Rechtsgeschichte steirischer Klöster“. Das erste Werk ist zugleich ein Beitrag zum fundamentalen Problem der Entstehung der Landeshoheit und des Landesfürstentums in Steiermark.

Es liegt an der Forschungsmethode der geschichtlichen Landeskunde, daß sie vom Einzelnen und Kleinen ausgeht und zum Allgemeinen und Größeren fortschreitet. Aber die rechnerische Summe der Einzelbeobachtungen liefert nicht einfach die Erkenntnis des Ganzen. Dazu ist die Vergleichung von Landschaft zu Landschaft notwendig, um so erst zu einem richtigen Bild für einen größeren Raum zu gelangen. Das Streben nach Ganzheit und Einheit zwingt zur Zusammenschau sowohl im Hinblick auf das Forschungsobjekt als auch in der Arbeitsmethode. Das führt zur Überwindung der Spezialisierung, aber nicht zu ihrer Beseitigung. Denn nur die genaue Kenntnis der Teile ermöglicht ein wirkliches Bild des Ganzen. Deshalb muß die landesgeschichtliche wie die landeskund-

⁵ Hans Pirchegger, Geschichte der Steiermark, I. (1. Aufl., 1920), Anhang: Die Herkunft der Otakare von Steyr und der Traungau.

liche Forschung überhaupt auf regionaler und lokaler Grundlage aufbauen. Darin beruhen aber Wesen und Bedeutung der sogenannten Orts- geschichte als wissenschaftlichen Forschungsobjekts. Auf sie hat Pirchegger immer wieder hingewiesen, insbesondere aber in seiner Empfehlung des „Dorfbuches“⁶, und in zahlreichen Arbeiten hat er sich ihr selbst gewidmet. So behandelte er die Geschichte seines ersten Dienstortes, der untersteirischen Stadt Pettau, verfaßte das Häuserbuch der westlichen Vorstädte von Graz und lieferte unter anderem eine Geschichte des Bezirkes Gröbming, der er bezeichnenderweise den Untertitel „Herrschaft, Bürger und Bauer“ gab, denn in der Hervorhebung der Beziehungen dieser drei sozialen Gruppen ist der ganze Umfang landeskundlicher Forschung umschlossen.

Da der Begriff „Ort“ in seiner umfassendsten Bedeutung als ländliche und städtische Siedlung, als Kirche und Burg, als Hof und Flur zu verstehen ist, fand Pirchegger ein riesiges Gebiet ortsgeschichtlicher Forschung vor, dessen Bearbeitung er erst vor kurzem durch seine „Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Grazer Feldes“ krönte. Diese Arbeiten zeigen aber auch, wie Ortsgeschichte, Siedlungsgeschichte, Wirtschaftsgeschichte usw. ineinander übergreifen. Pirchegger entwickelte bei den Arbeiten dieser Art eine wahre Meisterschaft, kamen ihm doch dabei die Verbindung von historischer und geographischer Betrachtungsweise, die Beherrschung der zweiten Landessprache und seine geradezu einmalige Kenntnis der schriftlichen Quellen des Landes zugute. Sein Grundsatz, neue Erkenntnisse nur auf quellenmäßig nachweisbaren Tatsachen aufzubauen, unter möglichster Vermeidung von Hypothese und Intuition, mag als eine allzu konservative Methode erscheinen, bietet aber den Vorteil, daß sie zu gesicherten Ergebnissen führt. Jedes Abweichen von diesem Grundsatz betrachtet Pirchegger als „Ketzerei“.

Es ist schon hervorgehoben worden, daß unser Jubilar eine besondere Eignung zur Zusammenschau größerer Zusammenhänge besitzt und darüber hinaus zur Zusammenfassung eigener und fremder Forschungsergebnisse zu einem Gesamtbild des betreffenden Gegenstandes. Diese Anlage befähigte ihn zur höchsten Aufgabe des Historikers, zur Geschichtsschreibung im engeren Sinn. Er erhielt den ehrenvollen Auftrag, für die Abteilung „Deutsche Landesgeschichten“ der von Hermann Oncken herausgegebenen „Allgemeinen Staatengeschichte“ eine „Geschichte der Steiermark“ zu schreiben. Der erste Band, der die Zeit bis 1283 umfaßt, erschien 1920. Aber der Verlag Perthes gab bald darauf die Reihe der Landesgeschichten auf, deshalb konnte der zweite Band nicht mehr dort

⁶ Die geschichtlichen Grundlagen des steirischen Dorfbuches, Sonderabdruck aus „Schule und Gemeinschaft“ (1943), S. 1 f.

herauskommen. Die Fortsetzung übernahm der Verlag Leuschner & Lubensky in Graz, und dieser bewilligte auch noch einen dritten Band, was insbesondere der Darstellung der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse, die häufig in den politischen „untergehen“, zugute kam (1931 und 1934). Im Jahre 1936 brachte der rührige Verlag den ersten Band völlig umgearbeitet in zweiter Auflage heraus. „Damit besaß die Steiermark“ — nach dem Urteil Fritz Popelkas aus dem Jahre 1947 — „eine ausführliche Landesgeschichte bis zum Jahre 1919, die lebendig und anregend geschrieben und auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut war. Dieser Errungenschaft kann sich (1947!) kein anderes Bundesland rühmen, denn die Landesgeschichten dieser Länder besitzen, soweit sie vorhanden sind, einen weitaus geringeren zeitlichen Umfang und reichen zum Teil kaum über das Mittelalter hinauf“⁷.

Inzwischen hatte Pirchegger nach seiner 1916 erfolgten Habilitation an der Grazer Universität einen Lehrauftrag für die Geschichte Innerösterreichs erhalten, 1924 war dieser für Historische Geographie und für die Einführung ins archivalische Arbeiten sowie für die Methodik des Geschichtsunterrichtes erweitert worden. Seine wissenschaftlichen Leistungen hatten durch die Verleihung des Titels eines außerordentlichen Universitätsprofessors Anerkennung gefunden.

Pirchegger war durch seine Forschungen bei den eigenartigen territorialen Verhältnissen des Mittelalters auch auf die Geschichte der Nachbarländer der Steiermark gelenkt worden. Es sei an seine wiederholte Stellungnahme zur staatsrechtlichen Zugehörigkeit des Traungaus erinnert, aber auch an seine Landgerichtskarte von Görz und Istrien und an seine Abhandlung über die „Siedlungsgeschichtlichen und staatsrechtlichen Beziehungen der Steiermark zu Bayern“. Es ist ja eine Eigentümlichkeit der landeskundlichen Forschung, daß sie zum Vergleichen von Landschaft zu Landschaft zwingt. So hat Pirchegger durch seine Arbeiten auch die landesgeschichtliche Forschung Kärntens gefördert. Als Professor für österreichische Geschichte an der Grazer Universität beschäftigte er sich mit der Geschichte des Gesamtstaates über den Rahmen eines Landeshistorikers hinaus. So war es folgerichtig, daß er zusammen mit dem Ordinarius für Österreichische Geschichte R. F. Kaindl die Neubearbeitung der „Geschichte Österreichs mit besonderer Rücksicht auf das Kulturleben“ von Franz Martin Mayer übernahm. Als Kaindl nach der Fertigstellung des ersten Bandes starb, lieferte Pirchegger eine völlige Neubearbeitung des zweiten und dritten Bandes, an denen F. Popelka die „straffe, durchdachte Darstellung, die den neuesten Forschungsergebnissen gerecht

⁷ Fritz Popelka, Hans Pirchegger zum 70. Geburtstag, a. a. O., S. 167 f.

wird“, rühmte⁸. In den Jahren 1958 bis 1960 brachte Pirchegger eine weitere Neuauflage der ersten zwei Bände des geschätzten Geschichtswerkes heraus, mit der Bearbeitung des dritten Bandes betraute er den Schreiber dieser Zeilen.

Durch seine Arbeiten an der „Geschichte der Steiermark“ war Pirchegger auf einzelne Abschnitte unserer Landesgeschichte gestoßen, die einer besonderen Klärung bedurften bzw. eine Auseinandersetzung mit der bisherigen Lehrmeinung erforderten. So untersuchte er die ersten Türkeneinfälle in die Steiermark, wobei es ihm bei der unkritischen Überlieferung vor allem um die Feststellung ging, welche Einfälle tatsächlich stattgefunden haben. Seine mehr volkstümliche Darstellung der „Innerösterreichischen Bauernkriege“ rückte dieses oft behandelte Thema in das richtige Licht und entwarf zugleich ein anschauliches Bild dieser Zeit. Ebenso wurde Pircheggers Darstellung der religiösen Bewegung des 16. Jahrhunderts im zweiten Band seiner „Geschichte der Steiermark“ in ihrer sachlichen Fundierung und in ihrem wohlhabgewogenen, ruhigen Urteil als Vorbild einer politischen Geschichtsschreibung hervorgehoben⁹.

Der Fortschritt, den die Jahrhundertwende in der Kenntnis des geschichtlichen Lebens und seiner Darstellung gebracht hatte, äußerte sich bei Pirchegger auch in seiner Neigung zur Behandlung des Zuständlichen. Denn „die Wirtschaftsgeschichte einerseits, die Geistesgeschichte andererseits kamen dadurch zu ihrem Recht“¹⁰. Breiten Raum nimmt auch in seinen Geschichtsdarstellungen die Schilderung der sozialen Verhältnisse in der betreffenden Epoche ein. Pircheggers Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte gipfeln in seinen zwei Bänden über das Eisenwesen in Steiermark und Kärnten von seinen Anfängen bis 1625, dem Jahre der Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft.

Was Pirchegger auf allen Zweigen der historischen landeskundlichen Forschung leistete, ist so bedeutend und umfassend, daß eine Aufzählung aller seiner Arbeiten den Rahmen unseres Festartikels sprengen würde¹¹. Schon gar nicht ist ein näheres Eingehen auf seine schulische und volksbildnerische Tätigkeit möglich. Pirchegger übte als Lehrer an der Mittelschule und an der Universität eine starke Wirkung aus. Seine Unterrichtsweise erschöpfte sich nicht in einem blendenden Vortragsstil, sondern war auch darauf eingestellt, die Schüler und Hörer zu reger Mitarbeit heranzuziehen, denn Pirchegger war einer der ersten Vertreter des modernen Arbeitsunterrichtsprinzipes. Gern stellte er sich auch der Lehrerschaft in

⁸ A. a. O., S. 168.

⁹ Tremel, a. a. O., S. 142.

¹⁰ Ebendort, S. 143.

¹¹ Ein Verzeichnis der Schriften bis einschließlich 1947 brachte Popelka, a. a. O., auf den Seiten 170 bis 174. Eine Fortsetzung für die Jahre 1948 bis 1964 folgt unten.

Fortbildungskursen zur Verfügung, wobei er die Lehrer, insbesondere die Landlehrer, nicht nur methodisch-didaktisch in seinem Fach unterweisen, sondern auch zur Mitarbeit in der Heimatforschung heranziehen wollte. Als Hochschullehrer scharte er zwar keine eigene „Schule“ im herkömmlichen Sinne um sich, aber seine Hörer haben, sofern sie heute nicht selbst in seinem Geist landeskundliche Forschungen betreiben — wofür sich viele Beispiele anführen ließen —, als Lehrer die Liebe zu Heimat und Vaterland in die Herzen der ihnen anvertrauten Jugend gepflanzt.

Pirchegger wurde nach dem Zusammenbruch des alten Österreich in die „Grazer Mittelstelle“, der die Vertretung der Belange der Steiermark bei den Friedensverhandlungen übertragen war, berufen und zugleich zum Leiter der „Schutzstelle für Untersteiermark“ ernannt. Er verfaßte nicht nur mehrere Verteidigungsschriften, in denen er dafür eintrat, daß die neue Südgrenze des Landes erst hinter dem Drautal mit dem Bachern über den Weitensteinerzug und seine Fortsetzung, Wotsch und Donati, gezogen werde, sondern hatte auch die vielen Vertriebenen aus der Südsteiermark zu beraten und die Verbindung mit den politischen Stellen und mit den im Unterland verbliebenen Deutschen aufrecht zu halten. Aber leiderfüllt mußte sich Pirchegger schließlich gestehen: „Alle Arbeit für das Unterland blieb vergeblich, die Steiermark wurde 1919 zerrissen, ich hatte meine zweite Heimat verloren, aber ich habe sie niemals vergessen“¹². Erst vor kurzem (1962) hat er dieser mit seiner monumentalen Arbeit „Die Untersteiermark in der Geschichte ihrer Herrschaften und Güten, Städte und Märkte“ ein würdiges Erinnerungsmal gesetzt. Schon 1899 hatte er als Mitarbeiter am „Historischen Atlas der Österreichischen Alpenländer“ das Material für die Herrschaftsgeschichte des Unterlandes zu sammeln begonnen, sowohl in den österreichischen Archiven wie in den untersteirischen Schlössern und Pfarrhöfen. 1919 wurde die Arbeit unterbrochen, 1941 wieder aufgenommen und ein halbes Jahrhundert nach ihrem Beginn glücklich abgeschlossen. Von ihrem eminent wissenschaftlichen Zweck abgesehen, soll diese Veröffentlichung nach dem Willen des Verfassers die steirische Jugend ebenso wie die noch heute gesunde alte Landeshymne „Hoch vom Dachstein an“ daran erinnern, „daß ihr Heimatland einst größer war“¹³.

Neben seiner Forschungsarbeit, seiner Lehrtätigkeit an der Mittelschule und Hochschule und neben seinem überaus verdienstvollen Wirken in der

¹² In der Autobiographie, abgedruckt in „Hans Pirchegger — Ausgewählte Aufsätze“ (zum 75. Geburtstag Pircheggers hrsg. vom Historischen Verein für Steiermark, 1950), S. 11.

¹³ H. Pirchegger, Die Untersteiermark in der Geschichte ihrer Herrschaften und Güten, Städte und Märkte (Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission, Bd. 10), München 1962, Vorwort, Seite VIII.

„Historischen Landeskommission für Steiermark“ und im „Historischen Verein für Steiermark“, dessen Ausschuß der Jubilar durch mehr als vier Jahrzehnte angehörte, nahm sich Pirchegger, wie bereits hervorgehoben wurde, auch die Zeit, sich volksbildnerisch zu betätigen. Besonders bedeutungsvoll war seine Mitarbeit in einem Kreis von Männern um Viktor von Geramb, wie Hans Klopfer, Walter von Semetkowski, Josef Steinberger u. a., die nach dem Ersten Weltkrieg unter dem Motto „Volkstum und Heimat¹⁴“ im Sinne des geistigen Erbes Erzherzog Johanns eine Erneuerung des kulturellen Lebens anstrebten. Die Grundlagen, die damals dazu in der Steiermark gelegt wurden, haben die späteren schweren Erschütterungen überdauert und boten auch noch nach 1945 das Fundament für den geistigen Wiederaufbau im Lande.

Wem von Pircheggers Freunden oder ehemaligen Schülern vergönt war, jahrzehntelang dessen unermüdliches Wirken im Dienste der Wissenschaft und Lehre zu verfolgen, der wurde immer wieder von der Vielseitigkeit und Folgerichtigkeit seines Geistes tief beeindruckt. So steht Pircheggers Lebenswerk heute wie ein kunstvoller Monumentalbau vor uns und wie wenn er vorausgeplant gewesen wäre. Und das trotz der wiederholten allgemeinen politischen Umbrüche und mancher persönlicher Schicksalsschläge des Jubilars. In völliger körperlicher und geistiger Frische und erfüllt von einem kernigen Humor ist dieser trotz seines hohen Alters auch heute noch mit Problemen seiner Forschungen beschäftigt, besucht regelmäßig Archive und Bibliotheken und publiziert die Ergebnisse dieser Arbeiten. Glücklicherweise, wer wie er auf eine so reiche Ernte eines langen Forscherlebens zurückblicken kann! Mit seinem Lebenswerk hat sich aber Pirchegger selbst ein Denkmal aere perennius gesetzt. Zahlreich sind auch die äußeren Erfolge und Ehrungen, die ihm im Laufe der Jahrzehnte zuteil wurden. Im Jahre 1937 erhielt er den Titel eines ordentlichen Universitätsprofessors und 1938 übernahm er die Vorlesungen und das Seminar für Landesgeschichte, die er bis zu seiner Emeritierung bei Erreichung der Altersgrenze im Jahre 1945 inne hatte. 1943 verlieh ihm die Universität Graz den Mozartpreis. Das Land Steiermark ehrte ihn durch die Verleihung des Ehrenringes des Landes und seine Vaterstadt Graz durch die Wahl zum „Bürger“ und die Verleihung des Ehrenringes der Stadt. Die Geschichtsvereine von Kärnten und Steiermark ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitglied und ebenso der Verband der österreichischen Geschichtsvereine. Zahlreich sind die Festschriften und sonstigen Ehrungen Pirch-

¹⁴ Dazu V. v. Geramb und W. v. Semetkowski in der vom Historischen Verein 1955 hrsg. Pirchegger-Festschrift zu dessen 80. Geburtstag (Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark, XLVI. Jg.). Vgl. auch Gerambs programmatische Schrift „Von Volkstum und Heimat. Gedanken zum Neuaufbau.“ Graz 1919.

eggers durch den Historischen Verein für Steiermark anlässlich seiner früheren Jubiläen. Unser Verein fühlt sich dem Jubilar besonders herzlich verbunden, denn jahrzehntelang hat dieser seinem Ausschuß angehört und ihm mit seinem reichen Wissen und seiner großen Erfahrung die Richtung gewiesen und noch überdies die meisten seiner wissenschaftlichen Arbeiten in den Schriften des Vereines publiziert. Seit der Veröffentlichung der ersten Abhandlung durch Pirchegger in der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark im Jahre 1905, „Lemberg und Rabensberg“, sind genau sechzig Jahre vergangen. An dem hohen Aufschwung, den seitdem der Verein und die historische Landesforschung überhaupt nahmen, hat Pirchegger einen bedeutenden Anteil. Dafür ist ihm seine Heimat zu großem Dank verpflichtet. Möge ihm noch so manches Jahr frischen Schaffens in ihrem Dienste beschieden sein! Das wünschen ihm der Historische Verein und seine vielen Freunde fern und nah.